

Abendandacht vom 30.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A011
Text	1Mo 37,12-30	
Thema	Stationen im Leben Josefs	

## Nach Dothan - hinab in die Zisterne

**1Mo 37,12-30:** *Als aber seine Brüder nach Sichem gegangen waren, um die Schafe ihres Vaters zu weiden, da sprach Israel zu Joseph: Weiden nicht deine Brüder [die Herde] in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden! Er aber sprach: Hier bin ich! Da sprach er zu ihm: Geh doch und sieh, ob es gut steht um deine Brüder und ob es gut steht um die Herde, und bring mir Bescheid! So sandte er ihn aus dem Tal Hebron, und er wanderte nach Sichem.*

*Da traf ihn ein Mann, als er umherirrte auf dem Feld; der fragte ihn und sprach: Was suchst du? Er antwortete: Ich suche meine Brüder; sage mir doch, wo sie weiden! Der Mann antwortete: Sie sind von hier fortgezogen; denn ich hörte sie sagen: Lasst uns nach Dothan ziehen! Da ging Joseph seinen Brüdern nach und fand sie in Dothan.*

*Als sie ihn nun von ferne sahen, ehe er in ihre Nähe kam, beschlossen sie, ihn heimlich umzubringen. Und sie sprachen zueinander: Seht, da kommt der Träumer daher! Und nun kommt und lasst uns ihn töten und in eine Zisterne werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen; dann wollen wir sehen, was aus seinen Träumen wird! Als Ruben dies hörte, rettete er ihn aus ihren Händen, indem er sprach: Wir wollen ihn nicht ums Leben bringen! Und weiter sprach Ruben zu ihnen: Vergiesst kein Blut! Werft ihn in die Zisterne dort in der Wüste, aber legt nicht Hand an ihn! Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten und ihn wieder zu seinem Vater bringen.*

*Und es geschah, als Joseph zu seinen Brüdern kam, da zogen sie ihm das Gewand aus, den bunten Leibrock, den er trug; und sie ergriffen ihn und warfen ihn in die Zisterne; die Zisterne aber war leer, und es war kein Wasser darin. Darauf setzten sie sich nieder um zu essen.*

*Als sie aber ihre Augen hoben und sich umsahen, siehe, da kam eine Karawane von Ismaelitern von Gilead daher, deren Kamele trugen Tragakanth, Balsam und Ladanum, und sie zogen hinab, um es nach Ägypten zu bringen. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was gewinnen wir damit, dass wir unseren Bruder töten und sein Blut verbergen? Kommt, wir wollen ihn den Ismaelitern verkaufen und nicht selbst Hand an ihn legen; denn er ist unser Bruder, unser Fleisch! Und seine Brüder stimmten zu. Als nun die midianitischen Kaufleute vorbeikamen, zogen sie Joseph aus der Zisterne herauf und verkauften ihn den Ismaelitern für 20 Silberlinge; und diese brachten Joseph nach Ägypten.*

*Als nun Ruben zur Zisterne zurückkam, siehe, da war Joseph nicht mehr in der Zisterne! Da zerriss er sein Gewand, kehrte zu seinen Brüdern zurück und sprach: Der Knabe ist verschwunden! Und ich, wo soll ich hin?*

**1. Unterwegs:** Die halbnomadische Lebensweise von Abraham, Isaak, Jakob und ihren Familien brachte es mit sich, dass auf der Suche nach Weideplätzen oftmals weite Strecken zurückgelegt werden mussten. Genau aus diesem Grund hatten auch die Söhne Jakobs mit

Abendandacht vom 30.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A011
<b>Text</b>	1Mo 37,12-30	
<b>Thema</b>	Stationen im Leben Josefs	

ihren Schafherden die Gegend um Hebron verlassen und bereits eine Distanz von 75 Kilometern Luftlinie nach Norden in Richtung Sichem zurückgelegt.

Nun bekommt Josef von seinem Vater Jakob den Auftrag, sich nach dem Ergehen der Brüder zu erkundigen. Weshalb nur sendet Jakob gerade Josef dorthin? Will er den Streit zwischen seinen Söhnen nicht wahrhaben? Ist es ein verzweifelter Versuch, den Unfrieden zu überwinden? Wir wissen es nicht. Sein Auftrag an Josef lautet wörtlich: *Schau nach dem Wohl* (hebr. *Schalom* = Friede, Wohlergehen) *deiner Brüder!* Ausgerechnet derjenige, von dem die Brüder kein „Schalom“ mehr ertragen können (vgl. V. 4), soll sich nun also nach dem „Schalom“ seiner Brüder erkundigen und dabei sein eigenes „Schalom“ aufs Spiel setzen.

Doch auch wenn sich Josef bewusst ist, dass diese Reise unangenehme Situationen mit sich bringen könnte, gehorcht er seinem Vater. Er teilt dessen Sorge um seine Brüder. Trotz ihrer Anfeindungen sind sie ihm nicht egal. Er ist bereit, die Versöhnung zu suchen. Wie bei einem Abraham, der seinen Sohn Isaak opfern soll, oder bei einem Jesaja, der dem Volk Israel seine Sünden vorhalten muss, kommt dieses wunderbare „Hinn<sup>en</sup>ni“ über seine Lippen: „Hier bin ich!“ Wenn doch auch wir ein solches „Ja“ zu Gottes Wegen hätten!

In Sichem, wo sich erst noch vor kurzem diese grausamen Ereignisse rund um Dina, die Tochter Jakobs, abgespielt haben (1Mo 34), kann Josef seine Brüder nicht finden. Dafür begegnet er „einem Mann“, der ihn nach

Dothan - weitere 25 Kilometer nach Norden - weist. Den Namen dieses unbekannten Mannes kennen wir nicht. Der Text sagt es nicht ausdrücklich, aber womöglich könnte es sogar der Bote Gottes - Jesus Christus selbst - gewesen sein, dem wir im Alten Testament immer wieder begegnen. Josefs Vater Jakob hat am Fluss Jabbok auch mit „einem Mann“ gerungen (1Mo 32,25) und danach erkennen müssen (1Mo 32,31): *Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen!* Ob es nun Gott selbst war oder ein ganz gewöhnlicher Mensch: Letzten Endes ist es ohnehin der Herr, der Josef diesen Weg nach Dothan führt. Gott tut dies im Bewusstsein, dass dieser Gang für Josef Schwierigkeiten und Erniedrigungen mit sich bringen wird. Er will Josefs Glauben stärken.

**2. Die Pläne seiner Brüder:** Noch bevor Josef bei seinen Brüdern eintrifft, schmieden sie ihre Mordpläne. Die Träume Josefs kommen ihnen wieder in den Sinn. Diese Anmassung haben sie noch nicht verdaut. Spöttisch bezeichnen sie ihren Bruder als „Träumer“. Die hebräische Wendung könnte man auch mit „Herr Träumer“ oder „Meisterträumer“ übersetzen. Nun planen sie, Josef selbst und damit auch seine Träume auszulöschen. Ganz so weit kommt es nicht, weil Gott über seinem Kind wacht. Doch Josef wird gedemütigt: (a) Zuerst wird ihm sein buntes Kleid, das er von seinem Vater geschenkt bekommen hat, - nebst den Träumen ein zweiter Stein des Anstosses - ausgezogen. (b) Dann wird er in eine wasserlose Zisterne geworfen und (c) schliesslich für zwanzig Silberstücke als Sklave an eine vorbeiziehende Karawane von Ismaelitern verkauft.

Abendandacht vom 30.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A011
<b>Text</b>	1Mo 37,12-30	
<b>Thema</b>	Stationen im Leben Josefs	

„Ismaeliter“ und „Midianiter“ sind austauschbare Begriffe. Die Ismaeliter sind Nachkommen von Ismael, dem Sohn von Abraham und Hagar. Die „Midianiter“ sind Nachkommen von Midian, dem Sohn von Abraham und Keturah, jener Frau, die Abraham nach dem Tod von Sarah geheiratet hatte (vgl. 1Mo 25,1-2). Die Nachkommen dieser beiden Söhne Abrahams hatten sich inzwischen vermischt. Sie sind die Vorläufer der arabischen Stämme, die als Nomaden die Wüstengebiete des Nahen Ostens besiedelten und mit ihren Kamelen Handel trieben. In unserem Fall befindet sich eine ihrer Karawanen auf der von den Römern später als „Via Maris“ bezeichneten Handelsroute, die Mesopotamien und Ägypten, die beiden grossen Kulturzentren der damaligen Zeit, miteinander verbindet. Ihr Weg führt an Dothan vorbei. Tragakanth, Balsam und Ladanum, drei verschiedene Arten von Harz, bilden ihre Ladung. Diese Harze wurden damals als Heilmittel (Salben) oder als Duftstoffe (Parfum, Räucherwerk, Einbalsamierung von Mumien) verwendet.

Bei all diesen Demütigungen springt das traurige Verhalten von Josefs Brüdern ins Auge. Sie haben in der Vergangenheit schon so viel über Josef gescholten und hinterrücks über ihn geredet, dass sich nun keiner mehr getraut, vor aller Augen zurückzukrebsen. Diese Brüder sind uns eine Warnung vor dem Mitläufertum. Anfangs scheint es zwar einfacher zu sein, sich der Meinung der Mehrheit anzuschliessen. Doch je mehr wir in gottlosen Gruppen mitmachen und uns auf solche Spiele einlassen, desto näher kommt der Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt. Ein Punkt, an dem wir Dinge

tun müssen, die nicht mehr unserem Willen entsprechen. Ein Punkt, an dem wir uns im Spinnennetz verfangen haben.

Der Gruppendruck hat die Brüder fest im Griff. Keinem ist es wohl in seiner Haut. Keiner aber getraut sich vor den Augen der anderen etwas zu unternehmen. Als ältester Sohn Jakobs hat Ruben noch das grösste Verantwortungsbewusstsein. Um das Blutvergiessen zu verhindern, schlägt er vor, Josef lebend in die Zisterne zu werfen. Gegen den Plan der Tötung selbst getraut er sich nicht zu wenden. Faktisch handelt es sich bei seinem Vorschlag nämlich nur um eine andere Form eines Mordes, denn Josef würde auch in der Zisterne früher oder später verhungern. Darüber, dass er Josef später befreien möchte, getraut er öffentlich nicht zu reden. Sein Plan misslingt. Als er sich dessen bewusst wird, mündet sein fehlender Mut in Verzweiflung.

Nicht viel anders ist es bei Juda. Beim gemeinsamen Essen der Brüder, - dem Versuch, nach dem Verbrechen zum Alltag überzugehen, - bringt ihn der Anblick der nahenden Karawane auf die Idee, aus der Angelegenheit finanziellen Gewinn zu schlagen. Wie seine Worte deutlich zeigen, ist es auch ihm angesichts des geplanten Mordes überhaupt nicht wohl bei der Sache. Die übrigen Brüder werden seiner Idee noch so gerne zugestimmt haben. Denn nun muss keiner seine Hände mit Blut besudeln. Ausserdem würde man erst noch davon profitieren. Schliesslich hat jeder der Brüder die Möglichkeit, vor dem Rest der Familie sein Gesicht zu wahren. Ein Rückzie-

Abendandacht vom 30.01.2011 im Hotel Hari, Adelboden		A011
Text	1Mo 37,12-30	
Thema	Stationen im Leben Josefs	

her ist nicht mehr notwendig. Doch ist es nicht ein genauso grosses Verbrechen, dem eigenen Bruder die Freiheit zu rauben und ihn in die Sklaverei zu verkaufen? Wenn doch nur einer aufgestanden wäre und sich für Josef eingesetzt hätte, ich denke, der Rest hätte sich angeschlossen. Doch sie waren alle zu feige. Keiner wollte sein Gesicht verlieren. Auf Umwegen wollten sie sich retten. Solche Sowohl-als-auch-Leute kann der Herr für seine Arbeit nicht gebrauchen. Er benötigt entschiedene Nachfolger. Erinnern wir uns an die Worte Jesu, der da sagt (Mt 12,30): *Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.*

**3. In der Grube:** Kommen wir zurück zu Josef selbst. Während all dieser Verhandlungen sitzt er in der Zisterne, einem tief in die Erde eingehauenen Wasserloch. Diese Auffangbecken für das Regenwasser hatten in der Regel eine flaschenartige Form. Sie verjüngten sich gegen oben, um das rasche Verdunsten des Wassers zu verhindern - oder auch das Entkommen eines Häftlings, falls die Zisterne als Gefängnis verwendet wurde. Josef hatte also keine Möglichkeit, sich selbst zu befreien. Genau dies ist der Ort, an den uns Gott führen möchte. Ein Ort, an dem wir unsere eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten aufgeben müssen. Ein Ort, an dem wir ganz allein von unserem Herrn abhängig sind. In dieser Ohnmacht kann uns der Herr gebrauchen, weil nicht mehr *wir*, sondern *ER* am Wirken ist. Wenn uns Gott wie Josef in eine verzweifelte und aussichtslose Situation führt, dann oft auch deshalb, weil er uns lehren möchte, in allem auf ihn zu vertrauen. Erst so können wir zu einem brauchbaren

Werkzeug werden - wie Josef, der ab nun von Gott nach und nach immer grössere Aufgaben übertragen bekommt. Dafür musste ihn Gott zuerst in die Erniedrigung hinabführen. Sein Dienst für Gott beginnt in der Grube. Josef musste lernen, alles von Gott und nichts von sich selber zu erwarten.

Genauso durfte es der Dichter von Psalm 119 erfahren (Ps 119,67): *Ehe ich gedemütigt wurde, irrte ich; nun aber befolge ich dein Wort.* Josef erlebte, was die Söhne Korahs beten (Ps 88,7-8): *Du hast mich in die tiefste Grube gelegt, in die Finsternis, in die Tiefen. Auf mir lastet dein Grimm, und du bedrängst mich mit allen deinen Wogen.* Wenn wir in unserem eigenen Leben vielleicht auch einmal in einer dunklen, feuchten Zisterne sitzen, aus der wir ohne fremde Hilfe nicht mehr herauskommen, dann wollen wir uns daran erinnern, dass Gott unseren Glauben womöglich genau in dieser Situation festigen möchte. Es ist der Kreuzesweg, den auch der Herr Jesus zu gehen hatte. Unser Weg führt durch Leiden zur Herrlichkeit. Dort aber, wo *wir* nicht mehr weiter wissen, beginnen Gottes Wege. Wer lernt, sein Vertrauen auf Gott zu setzen, der darf früher oder später wie David bekennen (Ps 40,2-3): *Beharrlich habe ich auf den Herrn geharrt, da neigte er sich zu mir und erhörte mein Schreien. Er zog mich aus der Grube des Verderbens, aus dem schmutzigen Schlamm, und stellte meine Füsse auf einen Fels.* Gott lässt uns nicht im Stich. Amen.

*Im Internet finden Sie diese Andacht zum Ausdrucken als pdf-Datei unter [www.eqwynental.ch](http://www.eqwynental.ch) (Archiv/Andachten).*